P.o.germ.
1357

J. G. germ
1357.

<36632804430014

S

<36632804430014

Bayer. Staatsbibliothek

m

Dsch. Ul. Deutsch

p. 567.

Schurkeregen

– München ?

Eine handvoll
Schurkereyen und Thorheiten
aus dem Tagebuche
eines
reisenden Engländers
Zur Ehre unsers philosophischen Jahrhunderts
frey übersetzt.

Ein Originalspiegel.

London,
zu finden in der deutschen Druckerey, 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Wer Erfahrung genug gesammelt hat, um den wahren Menschenwerth mit dem gewöhnlichen Menschenglück zu vergleichen, wer Gelegenheit gehabt hat, Schurkereyen, Thorheiten, Leidenschaften und Schwachheiten kennen zu lernen, wessen Gabe es ist zu beobachten, was die Menschen gewöhnlich sind, und was sie seyn sollten und könnten, dem wird,

wenn er sich diesen Gedanken denkt, zuweilen die Haut schaudern. Aber je unwürdiger das Bild der menschlichen Blösse ist, und je mehr es das empfindsame Herz kränket, desto öfter soll es meines Erachtens aufgestellt werden. Da, wo alles schläft, muß man zu lärmen nicht aufhören, und eine ungesunde, von bösen Dünsten angesteckte Luft kann oft durch nichts anders, als durch einen wohlthätigen Bliz und Donner gereiniget werden. Der Thor und der Schurke soll oft Schriften zum lesen bekommen, worin er seine Thorheit oder

Schur-

Schurkerey mit lebhaften Farben geschildert findet. Er wird dann lesen, sich selbst fühlen, sich kennen lernen, und — wenn je entweder die Dosis Geschreibes stark genug, oder er einer tugendhaften Empfindung noch fähig ist, — sich bessern.

Diese Gründe sprachen mir scharf ins Herz, so daß ich endlich der Versuchung nicht widerstehen können, gegenwärtige auf Reisen gesammelte freye charakteristische Beobachtungen eines Engländers, eines meiner geliebtesten Freunde, der mir sie, als er mich während seiner Reise be-

suchte, abzuschreiben erlaubt hat, herauszugeben. Daß die Schilderungen in Rücksicht auf gewisse Gegenden Deutschlandes nicht übertrieben seyn, versicherte er mich; und daß sie in diesen Gegenden, auf welche sie passen, wirken könnten, das glaube ich fest. O! wenn sie eine gute, recht gute Wirkung hervor brächten!

Der Herausgeber.

Menschenglück,

oder

die Konferenz,

ein

recht tranriges Trauerspiel.

Erste Szene.

Ein armer Supplikant. Ein Bedienter. Nachher ein zweyter Supplikant.

(Die Handlung gehet in dem Hause des Ministers von Lieblos vor.)

Bedienter.

Es geht nicht, sag ich ihm. Seine Exzellenz sehen heute niemand.

Supplikant. Ei du lieber Gott, das höre ich schon fünfmal. Ja, wenn mir mit diesen Worten geholfen wäre!

Bedient. Je nun! Es geht nicht anders. Wenn mein Herr Graf alle Leute vor sich lassen könnte, die mir nichts, die nichts daher laufen! Meynt er, er habe nichts wichtigers zu thun, als die Leute anzuhören?

Supplik. Ich will ihn nicht lange von seinen Geschäften hindern. Nur ein paar Minuten! Ich bin ein armer Mann; —

Bedient. Desto schlimmer.

Suppl. Von Haus und Hof vertrieben, alles des meinigen beraubt durch den habsüchtigen, hartherzigen Amtmann, mit meinem Weibe und vier unmündigen Kindern dem Elende und der Verzweiflung überlassen.

Bedient. Alles gut; aber —

Sup-

Supplik. Sieben Monate schon schleppe ich mich in diesem erbärmlichen Zustande herum, und noch keine Hilfe! fünf Bittschriften schon eingereicht, und keine Antwort darauf! Und izt wieder abgewiesen!

Bedient. Was hilft die Leichenpredigt? Es wird schon noch gehen. Es kann nicht alles auf einmal geschehen. Glaubt er dann, man könne alles gleich lesen, und untersuchen, und expediren? Da soll er 'mal sehen, in der Schreibstube meines Herrn, unter den Kästen und Bettstellen. Ganze Stösse Akten und Bittschriften liegen da, die schon sechs, acht und zehn Jahre alt sind. Drey Finger hoch Staub liegt darauf.

Suppl. Nur ein paar Minuten! Ich muß ihm doch mein Elend selbst

vorstellen. Schriftlich kanns unmöglich so viel Eindruck auf ihn machen. Es wird doch kein Zeitverlurst für ihn seyn, einen armen, gedrückten Mann zu hören.

Bedient. Zeitverlurst, oder nicht. Mein Herr Graf hat mir einmal befohlen, heute niemand vorzulassen. Und was mir befohlen wird, das muß ich thun. Ich werde mich wohl anderer Leute wegen nicht anschnurren und koujoniren lassen.

Supplikant. Du lieber Gott, was wird aus mir werden? Und mein armes Weib, und meine unglücklichen Kinder! (zieht eine Bittschrift aus der Tasche.)

Bedient. Je nu! Die müssen dann auch Geduld haben, wie er. —

Nu,

Nu, — die Bittschrift ich will annehmen. Will sie meinem Herrn Grafen geben. Aber das sage ich ihm, in Zukunft keine wieder! Zu oft ist zu oft. Er hat meinen Herrn mit seinen Bittschriften schon oft genug beunruhigt. (der Supplikant reicht ihm die Bittschrift) Gut! will sie ihm überreichen. Aber das sage ihm noch einmal; keine neue Bittschrift wieder!

Suppl. (trocknet sich eine Thräne vom Auge) Armer Görge! wieder einen Versuch vergebens! — Keine Bittschrift wieder, keine Bittschrift wieder! Ja, wenn der Herr Graf in meinen Umständen wäre! Wenn er durch Ungerechtigkeit alles des Seinigen beraubt wäre! Kein Geld, kein Brod hätte! Er würde es fühlen, wie wohl das einem armen Manne thut. (geht ab).

Zweyter Supplikant. (Er tritt hastig herein, hochfrisirt, und nach der neuesten Mode gekleidet.) Bon Jour! Sakrebleu, was das heute für erbärmliches Wetter ist! Sind Se. Exzellenz zu Hause?

Bedienter. Ja, aber — —

Supplik. Schon gut. Melden Sie mich einmal; ich heisse —

Bedienter. Um Vergebung, mein Herr, Se. Exzellenz sehen heute niemand.

Supplik. Nicht? Ich dächte doch. Nur auf einen Augenblik!

Bedient. Se. Exzellenz haben dringende Geschäfte.

Supplik. Thut nichts! Ich bin gleich wieder abgefertiget. Nur ein paar Worte!

Bedient. Mein Herr, es ist mir Leid, daß ich Sie nicht —

Supplik. (drückt ihm ein paar Thaler in die Hand) Nur eine Kleinigkeit indessen! Wenn ich reussire, dann — —

Bedient. Sie suppliziren vermuthlich um irgend eine Stelle?

Supplik. Errathen! und wenn ich das Amt erhalte — — wie gesagt; Sie sollen mich nicht umsonst gemeldet haben.

Bedient. O, so eigennützig bin ich nicht. Freuet mich, wenn ich jemand einen

einen Dienst leisten kann. Was ich dazu beytragen kann, mit tausend Freuden! Ohne Ruhm zu melden; ich gelte was bey meinem Herrn Grafen. Was ich ihm sage, hat Hände und Füsse. O ich habe schon manchem eine einträgliche Stelle, oder eine Besoldung, oder eine Pension, oder eine Gratifikazion herausgeschwärzt. Ich darf zu meinem Herrn nur ein Wort sagen. Abends wenn ich ihn auskleide, oder morgens, wenn ich ihn anziehe, das ist so recht der Zeitpunkt. Er thut mir alles. Um Vergebung, wie ist Dero werthester Name?

Supplik. Ernest Schönemann.

Bedienter. Ernest Schönemann! Nun, — — es wird schon recht werden. Aber wenn ich Ihnen gut rathen soll, so suchen Sie sich Ihro Exzellenz,

die gnädige Frau zu gewinnen. Die vermag über meinen Herrn alles.

Supplik. Gut.

Bedient. Haben Sie die auf ihrer Seite, dann haben Sie gewonnen Spiel. Es ist so gut, als wenn Sie die Stelle schon hätten. (Der Minister klingelt in seinem Kabinete, und ruft heraus: He, Ludwig! Die Chokkolade!) — Alle Wetter! die hätt' ich bald vergessen. Verweilen Sie hier nur eine kurze Zeit, bis ich aus der Küche heraufkomme. Wills dann doch versuchen, Sie zu melden. Während daß der Herr Graf Chokkolade trinkt, denke ich, kann er Sie doch sprechen. (geht ab)

Supplik. (allein) Ich denke doch, es soll gehen. Geld habe ich, Patro-

nen auch; wie solls hernach fehlen? Aber die Proberelazion, die Proberelazion! Wenn nur das einfältige Zeug nicht wäre! Da soll ich für die Narren hinstehen, und mich eine Weile von ihnen begaffen, und ausfragen, und prüfen lassen, ob ich fähig sey, dem Amte vorzustehen. Gerade, als wenn ich ein Schulknabe wäre. Aber Proberelazion hin, Proberelazion her! Hier! (indem er seine Geldbörse in die Höhe hält) Das ist besser als alle Proberelazionen, und als alle Gelehrsamkeit.

Bedienter. (kommt mit der Chokkolade) Nun will ich Sie gleich melden, Herr — — Ernest Schönemann, nicht wahr?

Supplik. So heiß ich. (der Bediente gehet ins Kabinet seines Herrn)

Herrn) — Muth muß man haben, sag' ich immer, und Geld dazu. Wer dieses beydes nicht hat, der bleibt auf seine Lebenstage ein elender Tropf. Ich möchte doch sehen, ob ich nicht eben so gut verdiene, Rentkammerrath zu werden, als jeder andere? Hab' lange genug Bücklinge gemacht; ich will nun das Blatt einmal wenden, und mir auch welche machen lassen. Wer auf eine leichte Art ein einträgliches Aemtchen erhaschen, und sich dabey gute Tage machen kann, und thuts nicht, der ist ein Esel.

Bedienter. (kömmt aus dem Kabinete) Herr Schönemann, Seine Exzellenz sind izt zu sprechen.

Suppl. Gut. (geht hinein)

Zweyte Szene.

(Zimmer der Gemahlin des Ministers.)

Die Frau Gräfin. Hernach ein Bedienter, und der obige Supplikant.

Frau Gräfin. (hat ein paar Haasen, Fasanen, Wildenten, Rebhühner, und ein halb Dutzend Bouteillen Wein auf dem Tische vor sich liegen.)

Nun das ist ganz artig. Sechs Fasanen, vier Wildenten, zwey Haasen, und ein Dutzend Rebhühner! Und hernach den Wein dazu! ich glaube gar, es ist Champagner. (öffnet eine Bouteille, und riecht) Wirklich Champagner! Nu der Herr Amtmann weiß doch zu leben. Er läßt sich nichts umsonst thun. Vor acht Tagen eine Kiste voll Butter und Eier, und ein Rehe dazu,

dazu, und heute dieses da. Er erkennet es doch, was man ihm thut. — Mein Gott, wie wollt' unser eins sonst standesmäßig leben, wenn man dergleichen unschuldige Akzidenzen nicht hätte? Von dem Bischen Besoldung, welche mein Herr zieht? es sind fürwahr izt gar zu theure Zeiten. — Was sich doch die Herren im Justizkollegium einbilden! Wollten ihm sein Recht absprechen; wollten behaupten, er habe ungerecht gehandelt, daß er den lumpichten Görg erst ausgepfändet, und dann von Haus und Hof gejagt hat. Ist der ehrlichste, braveste Mann von der Welt, der Amtmann. Das sieht man ja hier. — In Wahrheit ein schönes paar Haasen! — Johann! — Johann!

Der Bediente. Euer Erzellenz?

Fr. Gräfin. Ist der Herr Amtmann von Scheinhausen noch nicht hier gewesen?

Bediente. Nein, Euer Exzellenz.

Fr. Gr. Wenn er kömmt, daß er gleich hereingelassen werde! — Ohne Anmelden, versteht ihr mich?

Bedienter. Gut, Euer Exzellenz. (will sich entfernen).

Fr. Gr. Wartet nur, ihr ungeschickter Mensch. Müßt ihr denn allemal gleich wieder davon rennen? — Da! tragt diese Waaren in den Keller. (giebt ihm den Schlüssel) Den Wein auch, Stockfisch!

Bedient. Auch! Euer Exzellenz.

Fr.

Fr. Gr. Bersten möchte man über das verwünschte Hausgesinde. Was man ihnen immer sagt, nichts verfängt. Ueberall das Pferd bey dem Hintern aufgezäumt. Ja, ich sag's immer, wenn ich nicht so gut wäre! Sie erkennen's nicht, wie gut sie's bey mir haben. — Verzeih mirs Gott, hab' erst gestern gebeichtet, und einen heiligen Ablaß gewonnen; aber es ist nicht auszuhalten. Von Stein müßte man seyn, wenn man dabey gleichgültig bleiben wollte.

Bedienter. (der wieder zurückgekommen) Euer Exzellenz, es ist jemand da, der Euer Exzellenz aufzuwarten die hohe Gnade geniessen möchte.

Fr. Gr. So kann man doch keinen Augenblick allein seyn! Wenn

man meynet, izt habe man ein freyes Viertelstündchen, wo man ein Gebetbuch in die Hand nehmen, und seinem Seelenheil abwarten könne, flugs hat der Geyer wieder jemand da. Es ist entsetzlich, wie einem die Leute über den Hals laufen! Gerade so machen sies auch meinem Herrn; hier einer, der um eine Besoldung einlanget, dort einer, der auf Beendigung seines Prozesses dringet, hier eine Bittschrift um Ertheilung eines Privilegiums, dort eine um Nachlassung der Abgaben wegen erlittenen Schadens! Und was hat man am Ende davon? — Nu, was steht ihr denn da, Johann, wie eine Statue? Habt ihr nichts anders zu thun, als gaffen und maulaffen? Arbeitet, und helft zu, wo etwas zu thun ist. Habt ihr geglaubt, ich werde euch das Brod hier umsonst fressen

lassen?

lassen? Hab' ich doch in meinem Leben keinen so faulen Schlingel gesehen.

Bedient. Soll ich ihn wieder fortgehen heissen? Euer Exzellenz.

Fr. Gr. Wer ist er dann? Wie sieht er her?

Bedient. Er heißt Ernest Schönemann, und supplizirt, so viel ich von ihm herausgebracht habe, um ein Amt. Ein hübscher, junger, wohlgewachsener Mann, und hübsch gekleidet. Ich glaube, er hat sein Bischen — (macht ein Zeichen mit den Fingern, Geld anzuzeigen.)

Fr. Gr. Hat er euch vermuthlich etwas in die Hand gedrückt?

Bedient. Zwey Thaler. Und Ludwigen, der ihn bey Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen meldete, auch zwey.

Fr. Gr. Nu, wollen sehen. Laßt ihn einmal hereinkommen.

Bedient. Gut, Euer Exzellenz. (geht ab.)

Fr. Gr. Ja, wenn alle Leute so billig wären, wie der Herr Amtmann! Aber da laufen sie in ganzen Schaaren daher, und meynen, es brauche nichts, als einen Krazfuß zu machen, um das Jawort davon zu tragen.

H. Schönemann. Euer Exzellenz unterthänigster Knecht. Ich habe die Ehre, Euer Exzellenz meinen tiefniedrigsten Respekt zu bezeugen.

Fr. Gr. Was steht zu ihren Diensten? mein Herr!

H. Schönem. Ich nehme mir hier die Freyheit, mich zu Euer Exzellenz hoher Huld und Protektion unterthänigst zu empfehlen. Ich wünschte einmal versorgt zu seyn. Der Herr Rentkammerrath zu Wensbrug ist vor zweyen Tagen gestorben, und ich wünschte recht sehr, seine Stelle zu erhalten. An meinen Fähigkeiten wirds nicht fehlen. Ich habe auch schon Sr. Exzellenz, Hochdero Herrn Gemahl meine gehorsamste Aufwartung gemacht, und ich bitte nun auch unterthänigst um Hochdero gnädigstes Fürwort bey Hochdemselben.

Fr. Gr. Ja, du lieber Gott! was ich thun kann, von Herzen gerne. Aber es ist in heutigen Tagen sehr schwer un=

unterzukommen; es giebt der Leute gar zu viele. So viel ich gehöret habe, so haben sich um diese Stelle allein bereits schon 35 Kompetenten gemeldet.

Hr. Schönem. Desto mehr habe ich eine hochgnädige Protektion und Unterstützung nöthig, um die ich Euer Exzellenz noch einmal dringend bitte.

Fr. Gr. Wie gesagt; wenn ich helfen kann; mit tausend Freuden. Ich denke, Sie verdienens, daß man sich Ihrer annimmt. Scheinen mir ein gar braver Herr zu seyn. Sind Sie hier gebohren?

Schönm. Eure Exzellenz aufzuwarten, ich bin aus Steinberg. Mein Vater ist ein Wein- und Kornhändler.

Fr. Gr. Ein Wein- und Kornhändler! Das gesteh' ich. Nu da müssen Sie einmal ein hübsches Sümmchen erben.

Schönem. Je nu! über dreytausend Thaler wirds doch wohl nicht viel werden; ich habe noch drey Brüder, und zwey Schwestern.

Fr. Gr. Dreytausend Thaler — — O Sie können immer gut leben. — Dreytausend Thaler — geben zu 4 Prozent jährlich 120 Thaler, und dann ein hübsches Aemtchen dazu zu 1000 Thaler jährlich —

Schönem. Ja, wenn ich nur das schon hätte!

Fr. Gr. Wie gesagt, was ich thun kann — — Aber was Sie da eine

herr-

herrliche schöne Weste haben! Solchen Stoff bekommt man hier wohl nicht?

Schönem. Es ist unmittelbar aus Frankreich, wie ich Euer Exzellenz versichern zu können, die Ehre habe. Mein Vater hat ihn zugleich mit fremden Wein bringen lassen.

Fr. Gr. Ganz allerliebst! Die Form ist unvergleichlich, die Farben so gut gewählt, so lebhaft, und mit dem Golde so abstehend! Ja, wenn man hier auch so was bekäme!

Schönem. Ich habe mir drey Stückchen auf einmal bringen lassen. Zwei wie dieses da, und das dritte von einer andern Form. Das ist noch schöner, ohne Vergleich prächtiger.

Fr. Gr. Das wäre ein allerliebstes Stoff zu einer Weste für meinen jungen Heinrich. Es ist zum ärgern, daß man hier nichts Schönes haben kann. Wenn man das Geld auf der Hand hat, doch nichts nach seinem Gusto. Wenn Sie wieder einmal nach Hause schreiben, müssen Sie mir die Gefälligkeit erzeigen, und mir einen solchen Stoff mitbringen lassen. Will ihn gerne bezahlen.

Schönem. Wenn Eure Exzellenz ein Wohlgefallen daran finden, so will ich gleich meinen vorräthigen herschicken. Sind zwei allerliebste Stükchen. Jedes wenigstens zu drei Westen.

Fr. Gr. O ja, thun Sie das. Ich will ihn gerne bezahlen, und diese Gefälligkeit auch auf andere Art zu ersezen suchen. Wie hoch die Elle?

Schönem. Er ist schon bezahlt, Euer Exzellenz. Ich schäze mirs zur besondern Gnade, wenn ich Hochdenselben meine gehorsamste Aufwartung damit machen kann.

Fr. Gr. Nicht doch, mein Herr! Sie müssen nicht glauben, daß ich — —

Schönem. Wie gesagt, es ist mir eine besondere Gnade, ich sehe es als einen Beweis von dero hohen Gewogenheit gegen mich an, wenn sie ihn anzunehmen geruhen wollen. Ich empfehle mich noch einmal zu Dero hochgnädigen Protektion. Den Augenblick werde ich Anstalt treffen. Ganz unterthäniger Diener. (geht ab.)

Fr. Gr. Ein artiger Mann! Hm! Zwei Stükchen, jedes zu drey Westen! — Gewiß, der Mann weiß zu leben.

leben. Man muß ihm doch eine Gegengefälligkeit erzeigen. — Mann! — Mann!

Dritte Szene.

Die Frau Gräfin. Der Minister, und hernach ein anderer Bedienter.

Minister. (kömmt herein, an einem Arm einen Akt, an dem andern das Corpus Juris, und eine Brille auf der Nase)

Nu, was gibts dann? Machen Sies kurz; ich habe Amtsgeschäfte.

Fr. Gr. Es wird doch wohl bald Zeit in die Konferenz seyn?

Minister. Freilich wohl. Das ists eben. Um 10 Uhr muß ich schon drin seyn, und izt ists schon neun Uhr; und soll noch drey Akten untersuchen. Das macht Arbeit. Und hernach doch schlechten Dank von den Leuten, und übles Nachreden.

Fr. Gr. Lassen Sie die Leute reden. Wir sind doch, wer wir sind. Haben Sie die Bittschrift des Herrn Schönemann schon gelesen? Ist gar ein braver Mann. Denken Sie nur; er will mir zwey Stückchen Stof zum Präsent machen, wovon jedes drey Westen gibt. Der schönste Stof, den ich je in meinem Leben gesehen habe. Man muß ihm doch etwas zu Gut thun. Solche Präsente bekömmt man nicht alle Tage.

Minister. Ja wenns nur mit guter Art geschehen könnte! Wollt ihm das Amt vom Herzen gern zuwerfen. Aber der Kompetenten sind gar zu viele. Einer drunter, der von dem Grafen Gutleben und von dem Fräulein von Bergwald bey dem Fürsten mächtig empfohlen ist: ein anderer, der schon seit sechs Jahren Antwart-

schaft auf die erste einträgliche Stelle bekommen hat, und schon bey vier Vakaturen durchgefallen ist. Der Pater Bonaventura hat mir auch einen empfohlen. Wenn man diese Leute immer übergehet, so sperren sie zulezt das Maul über unser einen auf, und tragen einen in der ganzen Stadt herum.

Fr. Gr. O, die können warten. Es wird alle Jahre ein Feld leer. Schönemann ist ein braver Mensch. Wenn man solchen Leuten nicht helfen wollte, wem sollte man hernach die einträglichen Aemter geben?

Minister. Nu, wollen sehen. Fiat justitia. (die Uhr schlägt.) Schon ein Viertel auf zehn Uhr. Izt ists Zeit. Will die Akten noch ein bischen durchmustern.

Fr. Gr. Des Amtmanns von Scheinhausen Sache vergessen Sie ja nicht. Sie proponiren doch heute noch darüber.

Minister. Ist schon alles fertig; die Proposition, und sogar das Reskript schon aufgesezt. Görgen solls bei Zuchthausstrafe verboten werden, sich künftig wieder nach der Stadt zu begeben, und gegen den Amtmann ferner Klage zu stellen. Wenn man den Leuten nach ihrem Kopf thun wollte, wer würde künftig Respekt für die Obrigkeit haben?

Fr. Gr. O das ist schön. Der gute Amtmann!

Minister. Die Sache hätte ein bischen ein bedenkliches Aussehen; die Akten lauten eben nicht zu seinem

besondern Vortheile, so viel ich davon gelesen habe. Ganz habe ich sie nicht durchstänkert; wer wird sich eines lumpichten Bettlers wegen so viel zu schaffen machen? Die Leute sollen gehorsamen, und ihre Obrigkeit respektiren lernen; das ist die Hauptsache. Wenn man sie einmal merken läßt, daß ihre Obrigkeit nicht billig mit ihnen umgegangen; flugs ist das Feuer los. Abweisen muß man sie bey ihren Klagen; eine derbe Lektion muß man ihnen geben, sie lassens hernach wohl bleiben, in Zukunft ferner zu muchsen.

Fr. Gr. O das ist schön. Also der Herr Amtmann gewinnet?

Minister. Das soll er. Ist schon alles in Ordnung gebracht. Es kommen heute erstaunlich viele Sachen in der Konferenz vor; wenigst drei hundert

dert Punkte; da hat man dann natürlich nicht viel Zeit, alles umständlich zu referiren und zu untersuchen. Das ist hier so eben recht. Es könnt sonst unnöthige Schwierigkeiten und Einwürfe geben. Ich trage dann die Sache ganz kurz und en passant vor, berufe mich auf eine gründliche Untersuchung, die ich schon zu Hause über diesen Punkt angestellet habe, trage dann mein Urtheil vor, überwerfe geschwind alles, und hiemit Ende. Wenn Görge noch muchset, so kann er sichs belieben lassen, ins Zuchthaus zu spazieren. Fiat justitia.

Fr. Gr. Ei, das freut mich. Recht so! Die Flegel wüchsen einem sonst alle über die Köpfe.

Bedient. (tritt herein, einen Pak unterm Arm) Euer Exzellenz,

Herr Schönemann läßt seinen gehorsamsten Respekt vermelden. (Indem er die Sache überreichte.) Und hier einen Brief dazu.

Fr. Gr. Nu, laß einmal sehen, was er schreibt. — (Erbricht den Brief) Euer Erzellenz, hochgeborne Reichsgräfin, meine gnädige Frau. Alldieweilen ich zu meiner ausserordentlichen Consolation bei der hochgnädigen Audienz, welche mir Sr. Erzellenz zu gönnen hochgnädig geruhet haben, zu vernehmen das Glük hatte, was massen der Stof, wovon ich eine Weste trug, Euer Erzellenz hohes Wohlgefallen zu erlangen das hohe Glück gehabt habe, als ermesse mirs zur besondern hohen Gnade, wenn Euer Erzellenz geruhen wollen, diese zwei" — —

Minister. Ist ein guter Konzipist, der Mann.

Fr. Gr. (liest weiter) diese zwei Stükchen Stof als ein schwaches Zeichen meiner devotesten Hochschäzung und Ehrfurcht als hochdero Eigenthum anzusehen. Gleichwie aber diese Kleinigkeit viel zu gering finde, um meine devoteste Gesinnung gegen Hochdieselben sattsam ausdrüken zu können, als habe die Ehre noch einige Duzend Kremnizer Dukaten —"

Minister. Das Konzept ist unverbesserlich.

Fr. Gr. (liest weiter) — "Kremnizer Dukaten beizulegen, wovon einen selbst beliebigen Gebrauch zu machen Euer Exzellenz hohen selbstigen Ermessen anheim gestellt lasse." —

Ei Herr Je! (öfnet das Paket) Da sehen Sie nur einmal, Herr! Was das für ein allerliebster Stof ist.

Minister. Das Konzept ist gut. (nimmt den Brief, und betrachtet ihn) und die Handschrift auch. Fiat justitia.

Fr. Gr. (Nachdem sie auch das kleinere Päkchen geöfnet und die Dukaten auf ihre Hand gezählet hatte) Denken Sie einmal hundert Dukaten! — Nun das ist doch ein braver Mensch. Nicht wahr? Herr! solchen Leuten muß man doch unter die Arme greifen?

Minister. Das Konzept ist gut.

Vierte Szene.

(Zimmer eines andern Ministers)

Minister allein.

Verzweifelt schwer wirds sein, das Ding durchzusezen, das ist wahr. Vornegg hat als Finanzverwalter seine Pflicht immer gethan: man kann ihm nichts aufbürden, mächtige Gönner hat er auch. — Aber brechen muß es, und wenn sich alle Teufel verschworen hätten. Von seinem Posten muß er mir herunter, und wenn sich alles für ihn verwenden sollte. Zulezt stünde unser einer noch in Gefahr, durch einen solchen Mann ins Gedränge zu kommen. Brauche keinen Gehilfen, der mir zu tief in die Karte sieht. Also Steinhart an seine Stelle, und zwar durch mich! Dadurch ist er mir eine Verbindlichkeit schuldig; ein guter,

ein=

einfältiger Tropf ist er ohnehin. Ein Mensch, der sich leiten läßt, wie eine Drathpuppe. — Heute ist Graf Hasleben unpäßlich, kömmt nicht in die Konferenz. Ganz erwünscht! Da kann ich das Ding nach meinem Sinne drehen wie ich will. Heute noch muß die Sache proponirt, entschieden, das Reskript aufgesezt, und die Resolution unterschrieben werden. Zaudern hilft hier nichts. Günstige Zeitpunkte muß man gleich ergreifen. Graf Hasleben könnte mir einen Strich durch die Rechnung machen, den ich in meinem Leben nicht wieder heraus radiren könnte. Er unterstüzt den Vornegg. Aber da bin ich schon klüger. Mein Vorhaben hübsch still bei mir selbst behalten, mit den Projekten hübsch in die Konferenz geschlichen, die Sache daselbst, wenn Hasleben nicht zugegen ist, und wenn man vor Menge der

Ge=

Gegenstände nicht Zeit hat, über alles genau zu deliberiren, rips raps vorgetragen, auf die gewünschte Entscheidung gedrungen, und dann dem Fürsten zum Unterschreiben vorgelegt.

Bedienter. (Im hereintreten.) Euer Exzellenz! Ein Frauenzimmer läßt um die Gnade bitten, Euer Exzellenz aufwarten zu dürfen.

Minister. Wer ist sie?

Bedienter. Des Registrators Klipper Frau; meiner Seele! ein bildschönes Weib.

Minister. Laß sie hereinkommen.

Fünfte Szene.

Minister. Das Frauenzimmer.

Minister.

Was steht zu ihrem Dienste, mein schönes Weibchen?

Frauenzimmer. Ich habe Euer Erzellenz mich und meinen Mann zu hochdero gnädiger Protektion demüthigst empfehlen wollen. Er dient schon drey Jahre als Registrator bei der Kammer, und hat noch keine ordentliche Besoldung; nur das Bischen, was ihm Akzidenzen abwerfen, das trägt jährlich nicht einmal fünfzig Thaler aus. Ich bitte Euer Erzellenz gehorsamst, in diesem Stüke unser hochgnädiger Patron zu seyn. Hochdieselben wissen es selbst, wie weit man mit so einer Kleinigkeit reichen könne.

Es

Es ist nicht zu leben; (reicht ihm eine Bittschrift) Ich bitte gehorsamst. — —

Minister. Ja! es ist freylich sehr wenig; 50 Thaler! Aber wie kann mans anders machen? Der Status ist nun einmal so; das Personale ist übersezt.

Frauenz. Euer Exzellenz allein können helfen. Hochdieselben vermögen alles; nur ein gnädiges Jawort, nur einen Wink, und wir sind glüklich.

Minister. Kleine Schmeicheleien! (kneipt sie in die Wangen) Wie lange sind Sie dann schon geheurathet?

Frauenz. Zwei Jahre.

Minister. Haben Sie auch schon eine liebe Jugend? Vermuthlich, ein so schönes, junges, feuriges Weibchen (nimmt sie bei der Hand) wie solls da fehlen können?

Frauenz. Ein Mädchen, Euer Exzellenz.

Minister. Vermuthlich auch so schön, so reizend, wie seine Mutter?

Frauenz. Euer Exzellenz beschämen mich.

Minister. Kann dann vortheilhafte Wahrheit beschämen? (er zieht sie immer näher an sich)

Frauenz. Euer Exzellenz belieben zu scherzen. Ja wohl, belieben Sie zu scherzen.

Minister. Allerliebstes Weibchen (kneipt sie noch einmal in die Backen) Ja wer so eine zuweilen an seiner Seite hätte! — Wahrhaftig, ich muß dem Herrn Registrator etwas zu gut thun; blos um seines unvergleichlichen Weibchen wegen muß ich es thun.

Frauenz. Darum bitt' ich nochmal gehorsamst.

Minister. Aber sagen Sie mir einmal, wenn ich dem Herrn Registrator einige hundert Thaler Besoldung bewirke, sind Sie mir dann ein bischen gut?

Frauenz. Euer Exzellenz fahren noch immer fort, mich aufzuziehen.

Minister. Ein Bischen mehr Vertraulichkeit, denke ich, dürfen Sie mir alsdann schenken; ein Bischen weniger spröde seyn; mich zuwellen ein Bischen besuchen; mir zuweilen nach meinen schweren Amtsgeschäften ein Stündchen versüssen. Es ist ihr Schade nicht, sag ich Ihnen, wenn Sie mich zuweilen durch Ihre Gegenwart an Ihren Gemahl erinnern. Es wird oft eine einträgliche Stelle leer. Ich müste nicht Maister seyn, wenn ich ihn nicht bis in Jahr und Tag zum wirklichen Rath erheben könnte.

(Während diesem Gespräche hat der Herr Minister die Frau Registratorin immer näher an die Thüre eines andern Kabinets gezogen, welche er nun zuschließt. Die weitere Handlung gehet also hinter der Szene vor.)

Sechste

Sechste Szene.

(Antichamber des Fürstens)

Einige Kämmerer des Fürsten, der Minister von Lieblos, Pater Bonaventura.

Minister (zum P. Bonaventura)

Das ist recht gut, daß Sie mir das sagten. Wills gewiß ad notam nehmen. Das wäre mir ein sauberer Handel, ein schönes Christenthum! Die heiligen Orden zu kränken; den Stützen der heiligen Religion, den frommen Ordensgeistlichen Abbruch zu thun! Ihnen das Kollektiren in den Städten und auf dem Lande einstellen, und verbieten zu wollen, daß sie keine Novizen mehr aufnehmen sollen. Wahrhaftig ein schönes Christenthum! Wer wird dann künftig die Religion aufrecht erhalten, wenn ma n die Mönche aus-

sterben lassen will? Wem haben wirs dann zu verdanken, daß bisher unsere Religion so gut bestellet war? Daß alles so andächtig, gottesfürchtig war? Aber ich sagte es immer: Graf Hasleben ist kein guter Christ. Ich traute ihm nie etwas Gutes zu: und izt zeigt sichs. Kein guter Christ.

P. Bonaventura. Ach — ich könnte von der Sache reden — — Christ! — ja! — — ein Freigeist, ein offenbarer, aufgelegter Freigeist ist er. Die ganze Woche hindurch hört er keine heilige Messe; Freytags und Samstags ißt er Fleisch, wie wenn das heilige Fastengebot der christkatholischen Kirche nur ein Spaß wäre. Von Weihwasser, Skapuliren, Amuleten und andern geistlichen Mitteln wider die Anfechtungen und den Teufel will ich gar nichts sagen. Seitdem er Mi-

nister ist, hat er nicht einen Pfenning zu Ehren des heiligen Franziskus geopfert; keiner einzigen Bruderschaft, in der ihn seine fromme Aeltern in seiner Jugend einschreiben liessen, schikt er seit vielen Jahren am Titularfeste die gezie nende Formel, mit dem gewöhnlichen Opfer.

Minister. Schreklich, schreklich! Kein Christ! Aber das ist die saubere Frucht von dem verdammlichen Bücherlesen. Da hat er alle Zimmer voll solcher Schriften, die alle an lutherischen Oertern gedrukt sind: dies ist nun die saubere Frucht davon. Hübsch das Corpus juris dafür in die Hand genommen, sag ich immer, steht einem Minister zu; soll einen hübschen Stylum curiae schreiben lernen, ein gutes Konzept, das man verstehen kann, und nicht solchen Schnikschnak, wies in den

 neuen

neuen Büchern steht. Aber so gehts; immer neue Bücher, und immer neue Kezereyen und Freygeistereyen! Drum weicht auch der Segen Gottes; drum ist keine Andacht, keine Frömmigkeit, keine Religion mehr unter den Leuten.

P. Bonav. Und das Bischen, welches noch übrig ist, will er nun vollends vertilgen.

Minister. Aber das soll ihm gewiß nicht gelingen; sowahr als ich Minister bin, gewiß nicht. Gut ists, daß Sie mir sein Projekt izt eben, weils noch Zeit ist, entdekten.

P. Bonav. Deswegen war ich so kühn, mich hieher zu verfügen, um dem Uebel vorbeugen zu können. Zu Hause hatte ich das Glük nicht mehr Ew. Exzellenz zu treffen. Mein Gott, dachte

dachte ich, wenn du dir den Muth nicht nimmst, und Sr. Exzellenz bei Hofe suchst, so ists geschehen, um das liebe Seelenheil deines Nächsten, um die heilige Religion gethan!

Minister. Wie gesagt. Sie haben sehr klug gethan. Ich muß izt ohnehin vor der Konferenz mit dem Fürsten sprechen. Will einen guten Gebrauch von Ihren Nachrichten machen. Fiat justitia.

P. Bonav. Ew. Exzellenz waren jederzeit ein eifriger Beschüzer der Religion. — — (Der Minister geht unter diesen Worten ins Kabinet des Fürsten. Pater Bonaventura schreyt ihm noch nach:) Ich empfehle Ew. Exzellenz mein armes Klösterlein.

Siebente Szene.

(Ein langer Gang, der nach dem Konferenzzimmer führet. Auf den Treppen steht eine Menge höchstbetrübter Unterthanen mit Bittschriften, aus deren Kleidung und Gesichtern Armuth und Elend bliket, und welche heraufzudringen bemühet sind, um ihre Klagen vor dem Fürsten selbst auszuschütten. Aber Aufseher und Bettelvögte halten die Eingänge besezt, und weisen die Unruhigen mit dem Stoke zurük.

Erster Bettelvogt.

Himmel Sakerment! wollt ihr zurük? — — Schwere Noth und alle Teufel, macht mich nicht toll!

Zweyter Bettelvogt. Es geht nicht, sag ich euch; es darf niemand herauf.

Ein armer Mann. Ich habe nichts zu leben.

Ein anderer. Mein Prozeß dauert schon 7 Jahre; ich habe die gerechteste Sache von der Welt.

Ein anderer. Der meinige schon 12 Jahr; ich bin mit Weib und Kindern darüber in den Bettelstand gerathen.

Ein vierter. Mein Amtmann hat mich um all das meinige gebracht.

Ein Weib. Der Finanzminister hat mir mein Bischen Pension genommen, und ich habe nichts mehr zu leben.

Ein anderes Weib. Ich muß ihm doch meine Noth selbst klagen.

Wieder ein anders. Wir sind äusserst bedrückt. Der Fürst weis kein Wort davon. Wir müssen selbst mit ihm sprechen.

Bettelvogt. Nu, so drängt nicht so sehr heran.

Der zweyte. Es wird nichts draus, sag ich euch; ihr kömmt nicht herauf.

Der erstere. Potz Schwerenoth, und alle Wetter, wollt ihr euch entfernen, oder nicht? (Schlägt zu)

(Während diesem Getümmel kömmt der Fürst, begleitet von seinen Kammerherren und seiner Leibgarde in einer ziemlichen Entfernung diese Treppe vorbei, um sich ins Konferenzzimmer zu verfügen. Bey seinem

nem Anblicke schreyet alles: Euer Durchlaucht, Euer Durchlaucht!)

Der Fürst. (in der Ferne) Wer sind die Leute da? Was wollen sie?

Kammerherr. Es sind einige von Höchstdero Unterthanen, Euer Durchlaucht. Sie haben sich einzig und allein in der Absicht hieher begeben, um das theuerste Glück zu haben, Euer Durchlaucht persönlich sehen, und Höchstdenselben ihren lauten Dank für Höchstdero Regentensorge und ihre heissen Wünsche für Dero beständiges Wohlseyn entgegen schreyen zu können. Lauter Leute aus der niedrigsten Volksklasse, die es fühlen, wie beglückt sie unter Höchstdero Regierung sind, und welche die heisseste kindliche Liebe gegen Euer Durchlaucht hieher getrieben hat.

(Der Fürst tritt ins Konferenzzimmer, die Thüre wird zugeschmissen. Die armen Leute auf der Treppe entfernen sich unter Heulen und Weinen.)

Achte Scene.

(Die Konferenz selbst.)

Der Fürst. Mehrere Minister, und ein Konferenzsekretär.

Mininister Lieblos.

Es wird heute ein Bischen lange dauern, Euer Durchlaucht. Die Geschäfte haben sich gehäuft. Zwey Monate schon keine Konferenz mehr, das schlägt ein Bischen zurück.

Fürst. Ist Graf Hasleben nicht hier?

Zweyter Minister. Er ist unpäßlich, Euer Durchlaucht. Er ließ es melden, daß er heute nicht in der Konferenz erscheinen könne.

Fürst.

Fürst. Er soll künftig keinen Theil mehr an den Geschäften der Konferenz haben; das ist mein Wille, und das aus gewissen Ursachen.

Minister Lieblos. Euer Durchlaucht haben gnädigst zu befehlen.

Fürst. Daß ihm das zu wissen gemacht werde! Seine Besoldung kann man ihm belassen.

Dritter Minister. Euer Durchlaucht nehmen es nicht ungnädig, mich däucht, in dem Befehl, der ihm deshalb zugefertiget werden muß, sollte doch die Ursache angeführt werden, die Euer Durchlaucht bewogen hat, ihm diese Geschäfte abzunehmen.

Zweyter Minister. Wozu das? Brauchen dann Seine Durchlaucht von

Ihren

Handlungen und Entschliessungen jemand Rechenschaft zu geben? Man kann ihm allenfalls einen andern Posten anweisen, der, wo nicht grösser, doch eben so ansehnlich ist, wie der, den er seither bekleidet hat.

Vierter Minister. Dadurch verlöre die Sache doch wenigst den Schein einer Ungnade; sie wäre weniger auffallend.

Minister Lieblos. Aber welche Stelle soll man ihm geben?

Fürst. Ich will ihn als Gesandten nach R** schicken.

Dritter Minister. Das beste, was Euer Durchlaucht thun können.

Zweyter Minister. Diese Stelle ist ohnehin nicht besetzt.

Minister Lieblos. Herr Konferenzsekretär! merken Sies an. Graf Hasleben kömmt als Gesandter nach R**. Daß ja diese Sache bald expedirt werde! (zieht einen Akt hervor) Ich habe hier eine Bittschrift von Ernest Schönemann. Er supplizirt um die Stelle des verstorbenen Rentkammerraths Belgries. Ein Mensch von den besten Qualitäten; ich wüßte keinen tauglichern an diesem Platz. Er ist der Sohn eines Wein- und Kornhändlers aus Steinberg; hat zu N. Jura studirt, zu W* praktizirt, hat die besten Zeugnisse seiner Fähigkeiten und seiner guten Aufführung von allen Orten her aufzuweisen, schreibt eine schöne Hand, hat ein gutes Konzept,

zept, kurz, er verdient in aller Betrachtung befördert zu werden.

Vierter Minister. Aber es sind so viele da, die sich schon seit sechs, acht und zehn Jahren um Stellen beworben haben; die geschicktesten Leute darunter; man kann sie doch nicht immer übergehen.

Minister Lieblos. (im Eifer) Man kann ihnen wohl ein andersmal helfen. Der Posten eines Rentkammerraths ist wichtig; man muß zu so einem Amte den geschicktesten auswählen, den man nur haben kann. Ich muß am besten wissen, wer zu diesem Amte taugt, oder nicht. Ich habe meinen Mann geprüft; ich weis, was er kann; vor allen andern verdient er den Vorzug.

Fürst. Er soll Rentkammerrath seyn.

Erster Minister Lieblos. Herr Sekretär! Ernst Schönemann — hier ist die Bittschrift; — Rentkammerrath. (bindet einen andern Akt auf) Hier — eine gar verdrüßliche Affaire, die schon mehrere Jahre dauert! — Unterthänig gehorsamste Bitte, respektive Klagschrift Georg Wermanns, Bauers zu Scheinhausen, contra den Amtmann zu Scheinhausen, wegen ungerechter Bedrückung; und Klageschrift des gedachten Amtmanns zu Scheinhausen contra den Georg Wermann, Bauer daselbst, wegen Ungehorsam, Widersetzlichkeit, so andern rc. Es ist nicht möglich, hier alles wesentlich Einschlagende abzulesen; ich habe das Ganze zu Hause genauest untersuchet. Aus den Actis ergiebt sich, daß Görge ein

ein ungehorsamer, grober Flegel, ein Rebelle gegen seine Obrigkeit ist. Der Beamte ist unschuldig, hat nach Recht und Billigkeit ge' andelt, wie aus den abgefaßten Protokollen und seinen Repliken, die ich alle zu Hause sorgfältig durchgegangen, des mehrern zu ersehen. Mein pflichtmäßiges Gutachten ist daher, daß dem Amtmanne pro satisfactione ein höchstes Absolutorium ertheilet, dem unruhigen und widerspenstigen Görge aber ernstlich und bey Zuchthausstrafe verboten werde, sich ferner hieher zu begeben, und die höchste Stelle mit unnöthigen und unzulässigen Klagen zu behelligen. Auch soll er zur Strafe seines bisherigen verübten Frevels durch die Häscher binnen itzt und 12 Stunden aus der Stadt geschaft werden.

Dritter Minister. Man soll aber doch die Rationes pro und contra hören.

Erster Minister. (hitzig) Das kann nicht seyn. Es kommen heute zu viele Sachen vor; wir haben heute noch wichtigere Sachen abzuthun.

Fürst. Es dauert zu lange.

Erster Minister. Herr Sekretär! Notetur. Dem Amtmann zu Scheinhausen ein Absolutorium. Notificetur auch dem Supplikanten das Verbot einer weitern Appellazion, unter Androhung der Zuchthausstrafe. Item einen Auftrag an das Polizeyamt, bemeldten Görge heute noch durch die Häscher aus der Stadt weisen zu lassen!

Zweyter Minister. Ich habe hier einige Bittschriften um verschiedene Begnadigungen. Stephan Maiers, Bauers zu Rudelsdorf, Bitte um einen Nachlaß der Abgaben, wegen erlittenen gänzlichen Verlurstes aller Feldfrüchten durch ein Hagelwetter. — — Hermann Zintners Anlangen um einen Beytrag für seinen Sohn zum Aufding- und Lehrgeld bey einem Handwerke. — — Monika Huberin, um Unterstützung an Geld, weil sie schon drey Jahre krank liegt, und nichts verdienen kann. — Simon Schmids, Bauers zu Wangershausen, um Entschädigung, indem das Wild alle seine Aecker gänzlich verwüstet hat. — Des Hofstallbedienten Kreuzners 73jährige Wittwe, die ihres Gesichts beraubt ist, demüthigste Bitte, um eine Pension. — Item Adam Merbolds, Bauers zu Sondersheim, Bitte um Vergütung seines Verlustes,

indem er wegen einer auf seinen Feldern von dem Hofe angestellten Lustbarkeit, seine Aecker nicht bestellen konnte. — Eines andern Bitte um billigen Ersatz für die von ihm zu den Fuhren hergegebenen Pferde.

Erster Minister. Ey bewahre! Wo denken die Leute hin? Das wäre in Wahrheit ein schöner Griff in die Kasse. Gott bewahre.

Zweyter Minister. Es kann unmöglich angehen, diese Dinge zu bewilligen. Sind Euer Durchlaucht nicht eben so gesinnt?

Fürst. Ja.

Zweyter Minister. (indem er die Bittschriften dem Sekretär hinüber giebt) Also abgewiesen!

Dritter Minister. Graf Siebenbach, Euer Durchlaucht wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Oberamtmann zu Dilgenheim, Herr von und zu Gilten, Schwarbirg, Sonfeld, und Reutham, bittet hier um eine geringe Gratifikazion von zwey tausend Thalern für seine bisher treugeleisteten Dienste. Ich denke, das könnte bewilliget werden.

Zweyter Minister. Zwey tausend Thaler ist eben nicht viel für einen so ansehnlichen Kavalier.

Erster Minister. Weniger kann man ihm wohl nicht. Er hat Meriten. Genehmigen es Euer Durchlaucht?

Fürst. Ja.

Vierter Minister. Registrator Klipper bittet um Besoldung. Er dienet schon einige Jahre gratis, hat Frau und Kind, und ist der geschickteste im ganzen Kommerzkollegium. Er hat schon längst verdienet, Sekretär oder Rath zu werden.

Fürst. (fängt an zu schlafen, und nickt mit dem Kopfe) Hm!

Vierter Minister. Meine unmaßgeblichste Meynung ist also, daß man ihm zur Belohnung seiner treugeleisteten Dienste nicht nur eine Besoldung zu 400 Thalern, sondern auch indessen Sekretärstitel gebe, mit dem Versprechen, bey fernerem Wohlverhalten seiner noch in Zukunft zu gedenken, und ihn zum Rath zu machen. Meine Herren Kollegen haben doch nichts dagegen einzuwenden.

Erster Minister. Ich nicht das Geringste.

Zweyter Minister. Es kann bewilliget werden.

Dritter Minister. Ich bin eben der Meynung.

Vierter Minister. Und Euer Durchlaucht — —? (der Fürst nickt wieder schlummernd) geben auch Höchstdero Bewilligung dazu. Hier, Herr Sekretär! (reicht ihm die Bittschrift) Den Inhalt der Resoluzion haben Sie vernommen.

Dritter Minister. Ich habe nun auch für mich selbst eine Kleinigkeit vorzutragen. Mein Sekretär arbeitet schon sechs Jahre bey mir zu meiner vollkommensten Zufriedenheit.

Ich bitte daher in seinem Namen, auf ihn gnädigste Rücksicht zu nehmen. Es betrift nicht viel; nur eine Belohnung von einigen hundert Thalern.

Erster Minister. Nu! Dreyhundert. Es wird doch genug seyn?

Vierter Minister. Wollen noch hundert hinzuthun.

Dritter Minister. Sind Sie damit auch zufrieden, Herr Kollega.

Zweyter Minister. Allerdings. Ich habe aber ebenfalls ein ähnliches Ansuchen zu thun. Meine schweren Amtsgeschäfte erheischen unumgänglich nothwendig, daß ich mir zuweilen zu meiner Erholung ein Vergnügen mache. Ich bin daher gesinnet, mir eine Stunde von hier nahe am Dorfe Ekingheim,

heim, ein Lustschloß nebst einem geräumigen Garten anzulegen, wenn Euer Durchlaucht geruhen wollten, mir den Platz hiezu gnädigst zu überlassen, und alle nöthigen Baumaterialien gratis ausfolgen zu lassen.

Vierter Minister. Ich finde bey der Sache keine Bedenklichkeit.

Erster Minister. Se. Durchlaucht sind doch nicht entgegen.

Dritter Minister. Es ist allerdings der Billigkeit gemäß, dem Petitum zu willfahren. — Herr Sekretär! Fiat ein Auftrag an das Hofbauamt, die Materialien, so viel deren der Herr Minister benöthiget ist, ohne weitere Anfrage und Remonstration ausfolgen zu lassen.

Zweyter Minister. Und die Bewilligung der 400 Thaler für meinen Sekretär nicht zu vergessen.

Erster Minister. Nun noch eine Sache von Wichtigkeit. Ich habe hier ein Projekt entworfen, die Einkünfte des Landes zu vermehren, um die Ausgaben besser bestreiten zu können. Es ist unumgänglich nöthig, neue Geldkanäle ausfindig zu machen. Die Kassen sind erschöpft; die Zahl der Unterthanen nimmt ab; die Bedürfnisse des Hofes nehmen mit den Geschäften zu. Man muß also die gegenwärtigen Abgaben erhöhen.

Dritter Minister. Und die vielen Wittwenpensionen, und bewilligten Beiträge für Waisen und andere schlechte Leute einziehen.

Zweyter Minister. Man könnte auch einige Besoldungen schmälern.

Vierter Minister. Oder auf jeden Supplikanten, wenn er nicht vom Adel ist, und besondere Verdienste hat, eine Taxe setzen, die er bey Ueberreichung der Bittschrift erlegen sollte. Zum Beyspiel: Wer um eine Pension, um Besoldung, um Entschädigung wegen eines erlittenen Unglücks ꝛc. ꝛc. einlangt, sollte gleich anfangs nach Proporzion der gefoderten Summe 1, 2, 3 oder noch mehr Thaler bezahlen. Wird das Petitum bewilliget, dann findet die gewöhnliche Taxe ohnehin statt.

Erster Minister. Man soll Leute, welche sich widerspenstig zeigen, und immer sich zur höchsten Stelle wenden, und ihre Obrigkeiten verklagen, mit einer doppelten Taxe belegen. Das schrecket

schröcket zugleich ab, und flösset Gehorsam ein.

Zweyter Minister. Für alle Fälle könnte noch eine Kopfsteuer, oder eine Fenstersteuer, wie in England, hinzugefügt werden.

(Der Fürst fängt an zu schnarchen. Die Herren Minister fahren fort, in diesem Tone die Angelegenheiten des Landes zu besorgen. Einem jeden gelingts, die Sache nach seinen Wünschen zu lenken, und nach einer Stunde ist die Konferenz geendiget. Das Nachspiel hiezu ist das Weinen, Heulen und Händeringen der höchstbetrübten Unterthanen.)

Die

Die Andächtigen.

Einige bürgerliche Familienszenen, an der bayerschen Gränze, gegen das kaiserliche Innviertel.

Zimmer eines Bierbrauers.

Brauer. (sitzt am Tische)

Hasts gehört, Weib, du mußt auch wieder ein Dutzend Bouteillen Rheinwein bestellen. Neulich hat er dem Pater Vollbert *) recht gut geschmecket;

*) Vollbert ist ein Klostername; die Mönche erhalten auch von ihren

cket; und mir auch, und meinem Gevatter auch. — Sakerlot, alle drey haben wir ein Jesuiterräuschgen davon getragen.

Brauerin. War wohl ein Jesuiterrausch gewesen, und kein Räuschgen. Ihr habt ja die Stubenthüre nicht mehr gefunden.

Brauer. Du Neidkragen, hast ihn gewiß uns nicht vergönnt. Mache, mache, bestelle sie. Mein alter Pater Vollbert ist wohl noch einen lumpichten Rheinwein werth.

Braue-

Mitbrüdern zum Scherze einen Beinamen, z. B. Franz Paul, der Hexenmeister, Bonaventura, der Küchenmeister 2c.

Brauerin. Ja, ja, und du trinkst den größten Theil davon.

Brauer. Du machst mich toll. Reize mich nicht zum Sündigen. Mach, und gehe. (Brauerin geht ab; Lisette, die Tochter, kömmt herein) Was bringst du, Lisbeth?

Lisette. Kirchenwürstel *), und Tellerfleisch. — Die barmherzigen

*) Die Katholiken essen in den Städten, auch vielfältig auf dem Lande, bevor sie in die Kirche zur Messe gehen, Würste und ein Stück Fleisch sammt Bier oder Brandwein dazu; aber ohne einiges Gemüse; daher Kirchenwürstel, Tellerfleisch: in Wien auch Meßwürstel. Es ist auch in Wien eine Knödelmuttergottes (Klöße, in vielen Gegenden Knödel, oder

Brüder sind draussen, und bitten um das Quatemberalmosen. *)

Brauer. Ha, ganz nach meinem Appetit: das hält Leib und Seel zusammen. Das Beten macht durstig; bring mir auch einen Krug Bier. — Halt! (holet ein Stück Geld aus dem Sack) Hier, nimm, und gieb es den armen

oder Knöttel, vom Knotte, zusammenknötten) das ist eine Mariabildniß, worauf man ein andächtiges Vertrauen sezet, daß die Klöse wohl bekommen mögen: jezt soll sie nicht mehr existiren.

*) Alle Jahre viermal durchstreichen die Bettelmönche ganze Gegenden und sammeln Eier, Butter, Flachs, Gerste zum Bierbrauen, Talglichter, Geld 2c. 2c.

armen barmherzigen Brüdern. Sind auch nicht zu beneiden, müssen gar oft in Regen und Schnee herumsammeln. (Lisette geht ab) Das Mädel muß mir eine Klosterfrau werden, sie mag wollen, oder nicht. Und noch dazu bald. — Das Laufen der Windbeutel nähme kein Ende. Ich will ein christliches Haus haben, und das Karresiren ist mein bitterer Tod.

Lisette. (kömmt) Das Bier steigt, ist besser als das Hofbier. *)

*) In Baiern wird das Bier, welches der Hof brauet, und welches die Herrschaften und Klöster brauen, ohne Unterschied das Hofbier genannt: ein Reisender trifft also auf dem Lande auch häufige Hofwirthe an.

Brauer. (während er ißt) Laß nur steigen. Hast den Barmherzigen die zwey Vierundzwanzger (zwey Kopfstücke, 10 Sgr. und 8 Pfenn. Sächsisch) gegeben? (Lisette nicket mit dem Kopfe; er trinkt) Höre, Lisbeth! hast deine Bruderschaften gebetet? Auch den Rosenkranz und die Litaney? Bist in der Messe gewesen?

Lisette. Schon um 8 Uhr: in der Pfarrkirche.

Brauer. Schon wieder in der Pfarrkirche? Warum nicht bey den Kapuzinern? Hab dir wohl dreyßigmal befohlen, du sollst zu den Kapuzinern zur Messe gehen, und doch — — aber warte nur! einen taffeten Rock willst wieder haben, und eine silberne Halskette? Ist schon etwas gut dafür. Sag ich nicht allemal, die Kapuziner lesen

die andächtigsten Messen? Ist sicherlich wieder der Windbeutel in der Pfarrkirche gewesen, der dich überall aufsuchet, wie ein Gassenhund. Glaubst du, das ist nicht Sünde? Sünd ists, sag ich dir, Sakerlot, Sünd ists, du mußt es beichten.

Lisette. Ich hab ihn nicht einmal gesehen.

Brauer. Das ist ein anders. (trinkt) Aber das sag ich: treff' ich dich wieder an, daß du in der Kirche mit ihm schwazest, oder auf ihn gaffest, so zieh' ich dich bey den Haaren aus der Kirche. — Er soll nicht mehr in mein Haus kommen, der Schlingel! er ist ein Windbeutel, ein Freygeist, schämt sich den Namen der heiligen Elisabeth auszusprechen, und sagt

dafür Lisette — was ist dies: Lisette? Lisette ist kein Name; Elisabeth muß man sagen. Der Kerl ist kein Christ. (trinkt)

Lisette. Ist halt auf Französisch ausgesprochen.

Brauer. Die Franzosen kann ich nicht ausstehen. Sind ein Hurenvolk, die Franzosen, sind keine Christen. (sieht nach der Taschenuhr, die Kette reißt ab) Nu, Teufel, verzeih mirs Gott, daß ich gescholten habe. Da haben wirs wieder; lauter so feinen Dreck macht man jetzt; darum, wie ich oft sage, die heutige Welt ist nichts nutz, voll Sünden und Laster. (betrachtet die abgerissene Kette) Ist halt so eine Franzosenarbeit; und die Franzosen sind keinen Schuß Pulver

werth;

werth; ihre Bougerthaler *) gelten noch etwas; sonst weis ich sauber gar nichts Gutes von den Franzosen. Ich werde selbst eine neue Kette bestellen, und recht stark will ich selbe machen lassen, so stark, als möglich. **)

Brauerin. (kömmt) Da haben wirs, die Katze hat die Rebhüner gefressen.

*) Die franz. Laubthaler werden in einigen Gegenden auch Bougerthaler genannt.

**) Die Bierbräuer in Baiern tragen alle massive starke, silberne Uhrketten, eine solche Uhrkette kostet gewöhnlich 6 bis 8 auch noch mehr Speziesthaler.

Lisette. Was? wo? das muß ich sehen. (geht ab)

Brauer. Nu, so will halt meinem lieben Pater Vollbert nichts Gutes! Ich sage die Katze ist verhext. Vor drey Tagen giengs mit den Lerchen so, und heute wieder mit den Rebhünern. Die Katze ist eine Hexe, sie macht feurige Augen. — Warte, laß etwas probiren: gieb ihr ein geweihtes Brod *); frißt sie es, so ist sie eine Diebin;

*) Bei den Katholiken wird am Ostertage Brod, Eier, Eierkuchen, Kalbsbraten, Schinken, Meerrettig 2c. von dem Priester in der Kirche in schwerer Menge geweihet, das ist, er spricht den Segen darüber. Besonders wird ein Theil von diesem geweihten Brod das Jahr hindurch aufbewahret, und für Hexerei,

Diebin; frißt sie es nicht, so ist sie eine Hexe. (giebt ihr ein Brod aus der Tasche) Nimm, und sag mirs hernach.

Brauerin. (brummet zur Thüre hinaus) Jetzt soll ich mit der Katze eine Weile umgehen; wozu du zu faul bist, das soll ich thun, wie ein Pudelhund. (geht ab)

Brauer. Brumme nur; ich bin Mann, ich muß das Brod verdienen. Ich bin der erste auf, und der letzte nieder; heute halt, und gestern — etliche

xerei, Zauberei ꝛc. gebraucht. Die Andächtigern tragen immer ein solches Brod für alle Fälle in der Tasche mit sich herum: und den Reisenden wird es mit grossem Nachdruck empfohlen.

liche Tage her hab ich verschlafen. Hingegen höre ich allemal eine heilige Messe dafür, und dann ist alles wieder hereingebracht, was ich versäumt habe. Was ich nicht thue, das thun die Engel, steht in der heiligen Legende. *)

Aber

*) In der Legende der Katholiken stehet die Geschichte von einem frommen Bauersmann, der auf dem Felde mit seinem Pfluge ackerte; als er zur Messe läuten hörte, so verließ der Bauer augenbliklich seinen Pflug und die daran gespannten Pferde, lief nach der Kirche, und wohnte allda der Messe bei. Als er nach geendigter Messe wieder auf seinem Ort zurücke kam, sah er die heiligen Engel am Pfluge, welche eben so viel Stück Feldes geackert hatten, als der Bauer während seiner Abwesenheit versäumte. Dieses

Aber das Weib muß gehorsamen; man hat ihrs ja beym Altare gesagt.

Brauerin. (zurücke kommend) Hier hast wieder dein Brod, die Katze frißt es nicht.

Brauer. Eine Hexe, wie ich gesagt. Pater Vollbert muß sie benediziren, sobald er kömmt.

Brauerin.

ses that der Bauer täglich, und die Engel ackerten täglich. — Das Gemälde dieser Geschichte trifft man in vielen katholischen Kirchen, besonders auf dem Lande an; obschon meistens die ganze Malerei erbärmlich schlecht ist, so thut es doch die Wirkung, daß sich Bürger und Bauern auf die Arbeit der Engel verlassen, und für baare 30 kr. oder 6 Ggr. 1/2 bei dem Priester eine Messe bestellen.

Brauerin. Nun ist die Katze an Rebhünern satt, und jetzt soll sie Brod wollen — wo denkst du hin?

Brauer. Wo denkst du hin? Esel; um so lieber soll sie es wollen, weil es ein geweihtes Brod ist. Ich esse allemal noch Brod obendrauf, wenn ich schon Rebhüner, Kalbsbraten, Gänse und Hasen genug gegessen habe.

Lisette. (kömmt) Vater, ein Augustiner ist da, bittet um das Quatemberalmosen.

Brauer. Mit diesem muß ich selbst sprechen. Diese Herren haben gar fette Ochsen; muß sehen, ob ich keinen Handel treffen kann. (geht ab)

Brauerin. Das will ich auch hören. (geht ab)

Lisette. Und ich — (geht ab)

Ein anderes Zimmer, worinn ein gedeckter Tisch und ein Altar stehet. Die Wände sind mannigfaltig mit Bildern der Heiligen behangen; desgleichen sind auch auf dem Altare verschiedene Mariäbilder, theils gemalet, theils geschnitzet, wie auch Reliquien, oder kleine mit Silberzierrathen umgebene Gebeine 2c.

Brauer. (sieht zum Fenster hinaus) Jezt seh ich ihn; kömmt schon daher, der Pater Vollbert. — Nu, du! Lisbeth, dein Halstuch zusamm — schäme dich vor einem Geistlichen, was ist das für eine Schlamperey? — Daß du ihm fein schön die Hände küssest, das will ich haben. Stelle dich fein recht ungeschickt, so!

Brauerin. Wird wohl der Gevatter auch bald kommen? Der Zauderer; wäre nöthig, ich ließ ihn holen.

Vollbert.

Vollbert. (tritt herein) Zu tausendmal, liebste Frau Mutter, liebster Herr Vater *). Gelobt sey Jesus Christus! (bespritzet sie alle mit dem Weihwasser) Nu, nu, zu tausendmal, wie stehts, wie gehts?

Brauerin.

*) Die Bettelmönche nennen alle diejenigen Herr Vater, Frau Mutter, von welchen sie bewirthet werden. — Das Weihwasser ist ein von den Geistlichen benedizirtes gemeines Brunnenwasser; es wird daher auch Weihbrunnen genannt, und hängt in einem kleinen Gefässe bei allen Katholiken nächst der Stubenthüre, womit sie sich beim Schlafengehen, Aufstehen, und Ausgehen besprizen. Tritt ein Geistlicher in die Stube, so ist das Weihwasser das erste, wornach er sich umsieht,

Brauerin. Empfehle mich gar schön, Ihro Hochwürden, Pater Vollbert. (küßt ihm die Hand) *)

Brauer. Empfehl mich ihnen, Ihro Hochwürden, Pater Vollbert. (küßt ihm die Hand) Nun leb ich wieder wohl auf, weil nur Sie wieder bey mir sind. — Geh, Herr Bruder **), leg ab, und setze dich. (der Kapuziner

sieht, und mit welchem er alsdann die Anwesenden zu besprizen anfängt: eben dieses geschieht auch wenn er fortgehet.

*) Die Bürger und gemeinen Leute küssen den Geistlichen die Hände, oder den Habit, so heißt ihr Kleid, auch auf offnen Strassen.

**) Diese Benennung entsteht aus der geistlichen Bruderschaft, und aus dem

ner stellt seinen Mantel an eine Ecke) Lisbeth, was hab ich dir gesagt? wo denkst wieder hin? die Hand küsse da.

Vollbert. (weigert sich) Ist schon gut, ich bins nicht würdig.

Brauer. Ey, eine geweihte Hand muß man wohl küssen. (Lisette küßt) Geh, Brauerin, hurtig, was stehst so her? trag auf, schenk ein, bring Bier. Bring Bier, Lisbeth.

Brauerin. Werde bald wieder aufwarten. (geht ab)

Lisette. Braunes? oder weisses?

dem wiederholten Gesundheittrinken. Nur beim Empfangen wird in der dritten, hernach aber in der zweyten Person gesprochen.

Brauer. Du Grobian, was beliebt? muß man sagen. Verzeih ihrs gleichwohl, Herr Bruder, ist halt noch jung. Braunes Bier, geh, und bring eines. (Lisette geht ab)

Vollbert. Mein Gott! Sie meynet es nicht böse. Mit Komplimente schneiden wissen wir Kapuziner ohnehin nicht umzugehen. Deswegen haben uns die Leute immer lieb, weil wir so gerade weg sind; auch gnädige Herren, auch Herrschaften, Fürstenspersonen —

Brauer. Ich kanns auch nicht leiden, die verfluchte Windbeuteley. Brav essen und trinken, brav schlafen, und brav beten, sag ich allemal, das steht einem römisch-katholischen Christen gut an.

Vollbert. (lacht) Ja, lieber Herr Vater, haben recht. Der Herr Bruder ist noch ein recht alter, uralter Deutscher, wie ich, und wie wir alle aus unserm heiligen Orden.

Brauer. Darum sind mir die Kapuziner die liebsten. Mit andern Geistlichen mag ich nicht viel Händel haben; sind mir zu hoch, zu geistig: zu hoffärtig darf ich nicht sagen, mein Gott, das wäre. — A propos, Herr Bruder, ich möchte gern auch meine Lisbeth zur Klosterfrau machen; mußt ein wenig davon sprechen, so herumreden, und sehen, was sie dir antwortet.

Vollbert. Da hast du einen englischen Gedanken, Herr Bruder, diesen Gedanken hat dir wahrhaftig Gott eingegeben. Ich hatte schon lange dergleichen etwas sagen wollen, hab mir

aber

aber nie getraut. Mein Gott! man rechnet es unser einem oft übel aus, als geschähe es aus Interesse. Aber dafür bewahre mich der Himmel! das ewige Seelenheil, Gott eine keusche Seele zu gewinnen, ja, das ist mein Interesse. Jetzt wäre es noch Zeit, mit der Jungfer Elisabeth, und ich werde mein möglichstes thun. Gott wird auch schon Gnad und Segen dazu geben.

Brauer. Ja, Herr Bruder, meine Lisbeth muß, wenn ich will. Sie ist ja ihrem Vater den Gehorsam schuldig; und wenn ich will, daß sie in ein Kloster gehen soll, so muß sie meinen Willen vollziehen.

Vollbert. Das ist wahr; was der Vater einem Kind zum ewigen Seelenheil befiehlt, das müssen die Kinder

voll=

vollziehen. Die Pflicht der Eltern ist es, für das Seelenheil der Kinder zu sorgen. Und — jetzt sonderbar, bey den gefährlichen, gottlosen Zeiten! Alles Uebel rühret von den kaiserlichen Einrichtungen her. O, das sind ärgerliche Zeiten! Herr Bruder, alles voll Sünden und Laster; keine Zucht, keine Ehrbarkeit, keine Keuschheit — Ja, Herr Bruder! dürft ich nur aus der Beicht schwazen *), ich würde dir Dinge erzählen, daß dir die Haare gen Berge stünden.

Brauer. Sakerlot, Beichtvater möchte ich seyn, da könnte ich manchmal rechte Stückgen erfahren.

Vollbert.

*) Die Katholiken entdecken dem Priester, ohne Ausnahme, alle ihre Sünden auf das umständlichste, und alle ihre böse Gedanken.

Vollbert. Manchmal? — Stückgen? — Ja! die größten, die gröbsten Brocken kriegt unser einer zu verdauen. Und — meynet man, man habe einen recht grossen Sünder absolvirt, gleich ist wieder ein anderer da, noch ein grösserer, noch ein ärgerer.

Brauer. Solche Lumpenhunde würde ich nicht absolviren.

Vollbert. Geschieht auch, Herr Bruder! hab erst heut wieder ein paar so Schandfetzen davon geschickt.

Brauerin. (bringt zu essen) Lassen Sie sichs brav schmecken, Ihro Hochwürden. Dürfen nicht erschrecken, folgen noch schon einige Kleinigkeiten nach.

Lisette.

Lisette. (mit dem Bier) Lassen Sie sich es belieben, Ihro Hochwürden.

Vollbert. Deo Gratias! meine schöne Jungfer Elisabeth. Sie sind ja gar so brav und so fromm, Sie könnten wohl gar eine Klosterfrau werden. (Lisette antwortet nichts und geht ab)

Brauerin. So setzen Sie sich einmal, und trinken Sie doch. Bier darf man bey uns nicht sparen.

Brauer. Bring nur auch den Wein herauf; ich will ihn vorher kosten. (Brauerin geht ab) Recht schön hast du es herumgedrehet, Herr Bruder! fahr nur fort. Die Lisbeth muß sich an den Tisch hersetzen; hernach sprech ihr zu, daß sie Blut schwizen möchte. Trink, Herr Bruder, damit du Courage

hast,

hast, und damit es dir recht vom Maul weg gehet.

Vollbert. Ich vertraue auf den göttlichen Segen. Die Engel werden mir schon beystehen, wenn ich ein reines Schäflein dem Himmel zuführe. Und — man erobert oft eine Stadt nicht mit dem ersten Sturm. Es wird schon gehen: ich werde gleich morgen eine heilige Messe lesen, damit das heilige Vorhaben glücklich von statten gehet.

Brauer. Ja, Herr Bruder, das freut mich, das thu. Nu! so iß doch. Trink und iß; ist dir alles vergönnt.

(Brauerin und Lisette bringen frische Speisen, und Wein)

Vollbert. Sie müssen sich setzen, Frau Mutter! und Sie auch, Jungfer Elisabeth.

Brauer. Nur her, setzet euch. Der Gevatter mag kommen oder nicht. Setzet euch, sag ich, Sakerlot!

Brauerin. Mit Erlaubniß, Ihro Hochwürden, Pater Vollbert. (setzt sich)

Brauer. Nu, du Bauerngrette, setz dich; hieher. (Lisette setzt sich)

Vollbert. Da sitzen wir jetzt ja recht schön, wie die Familie Christi. Es dünkt mich, als sitze ich zu Hause im Refektorium.*) Alles so schön andächtig,

*) Ist der Speisesal in allen Klöstern, worinn 80 bis 100 Personen zum Speisen überflüssigen Raum haben.

dächtig, klösterlich, alles voll heiliger Bilder und Reliquien. — Und die Jungfer Elisabeth sitzet natürlich da, wie eine Klosterfrau; wie eine geborne Klosterfrau, so natürlich! mit untergeschlagenen, züchtigen Augen —

Brauerin. Sie stellt sich nur so bey fremden Leuten. Ja, Ihro Hochwürden, Sie kennen das Mädel noch nicht recht —

Vollbert. Ihre Worte in Ehren, Frau Mutter! es schaut ihr doch eine Klosterfrau aus den Augen heraus.

Brauer. Nu, so antworte: willst eine Klosterfrau werden?

Vollbert. Sie dürfen nicht roth werden, Jungfer Elisabeth; ist doch eine recht schöne Sache um eine Klosterfrau.

sterfrau. Wenn man hernach erst gar heilig gesprochen, und mit einem goldenen Glanz um den Kopf auf den Altar gestellt wird.

Brauer. Ja, ja, Pater Vollbert! Lisbeth muß auch eine Klosterfrau werden; reuet mich nichts, es mag kosten was es wolle. *)

Brauerin. Ich glaube wohl gar, dir ist Ernst, Brauer?

Brauer. Was sonst? Kann ich sie besser versorgen, als im Kloster? Im Kloster ist sie ewig versorgt.

Vollbert.

*) Gemeiniglich kostet es zweytausend Reichsthaler, und oft noch mehr bis ein Mädchen in ein Kloster aufgenommen wird.

Vollbert. Da kann sie Gott Tag und Nacht dienen. Was ist es denn um die sündhafte Welt? Man sieht es schon, wie es in den kaiserlichen Ländern zugeht; kein Glück, kein Segen. —

Brauerin. Das wäre schön; jezt, da sie groß und stark wird, und mir in der Arbeit helfen könnte, sollte sie ins Kloster gehen. Ich werde auch täglich älter, und meine Kräfte nehmen auch ab.

Brauer. Sakerlot! was muß denn ich thun? bin der erste auf, und der lezte nieder.

Brauerin. Du hast Knechte; kannst nur befehlen; aber ich muß den halben Tag in der Küche stehen.

Vollbert. In Gottes Namen; Gott giebt seinen heiligen Segen.

Brauer. Einbildung, lauter Einbildung. Im Kloster ist sie versorgt.

Brauerin. Und ich kann mich den ganzen Tag allein herumschleppen, nicht wahr?

Brauer. (zornig) Sakerlot! das Maul halte, oder ich werfe dich —

Lisette. (weinet) Und geh mir aus dem Gesichte, augenblicklich! und du auch, Weib! (Brauerin und Lisette ab) Die verfluchten Weiber! wär ich nur selbst in ein Kloster gegangen. (trinket stark)

Vollbert. Keinen solchen Zorn, Herr Bruder, wird sich alles geben.

Mit der Zeit werden die Aepfel reif. (trinkt)

Brauer. Aber nach meinem Kopf muß es gehen. Ich geb nicht nach, sie muß — mags kosten, was es wolle.

Vollbert. Zu hitzig — Herr Bruder, zu hitzig sind wir darein gegangen. Gute Dinge brauchen Weile. Aber nur nicht verzagt; ich gebe meinen Kopf zum Pfand, die Elisabeth will ich ins Kloster locken. Ich werde schon Zeit und Mittel ausfindig machen. (trinkt)

Brauer. (erfreut) Das wäre, (trinkt) Hr. Bruder! wenns richtig wird — es reuet mich nichts — so lang ich lebe, soll dir gewiß der Rheinwein nicht mangeln: und alle Jahre will ich einen Sud Bier in dein Klo-

ster zum Präsent schiken. Auch alle Jahre zwey Kälber, und etliche Schinken — reut mich wahrhaftig nichts, wenn ich nur diese Freude erleben kann.

Vollbert. Sollst sie gewiß erleben, Hr. Bruder! Ich werde schon Wege finden. Dergleichen Vögel hab ich schon mehrere gefangen.

Brauer. Es bleibt dabei, deine Hand! — (geben sich die Hände)

Vollbert. Bei meiner priesterlichen Würde; *) aber mich allein

sollst

*) Ist der gewöhnliche Schwur der katholischen Geistlichen, und hat sogar beim Gericht einigen Effekt.

sollst du gehen lassen; denn du weist nicht gut umzuspringen, wie man die Vögel in die Garne bringt, und — dein Weib solls auch nicht erfahren.

Brauer. Sollst leben, Hr. Bruder! (sie stossen die Gläser an. Köchin bringt Speisen)

Brauer. Wo ist denn mein Weib?

Köchin. Kömmt nicht mehr; sie ist voll Zorn: was weiß ich warum? — Und des Herrn Frau Schwester ist gekommen; unten sizt sie, in der Zechstube, mit zwey kleinen Kindern.

Brauer. Sackerlot! Das Luder kömmt schon wieder.

Köchin. Sie sagte, ihr Mann sey krank in Augsburg; sie habe gar nichts zu leben, keine Kleidung —

Brauer. Warum hat sie geheurathet, die Sau? — Sag ihr, ich sey nicht zu Hause, oder — oder — sag zu meinem Weibe, sie soll ihr ein paar alte Lumpen geben; und machet, daß sie weiter kömmt.

Köchin. Sie will übernachten; hat keine Herberg, kein Geld — die Kinder weinen und schreyen vor Hunger —

Brauer. Daß es der Teufel — verzeih mir Gott meine Sünden, ich will Ruhe haben, und in meinem Hause kann ich sie nicht beherbergen. Hätte sie nicht geheurathet.

Köchin. Der Herr wird Schandenhalber mit ihr sprechen.

Brauer. (steht auf) Ich werde mir bald Ruhe schaffen. Ich geb ihr einen Vierundzwanziger, und jage sie weiter. Ich will kein solch Gepack in meinem Hause haben. (geht ab)

Vollbert. Wie gehts, wie stehts, Jungfrau Köchin; seze sie sich, und trinke sie ein Glas Wein.

Köchin. Sie erlauben — (trinkt) Gute Gesundheit, Ihro Hochwürden.

Vollbert. Bedanke mich. Gleichfalls! — (trinkt) ist sie immer gesund? wohlauf?

Köchin. Sohin, la, la.

Vollbert. Was fehlt denn? hat sie etwa das Männchenfieber? (wird für die Lust zum Heurathen genommen)

Köchin. O, nein! bewahre mich der Himmel. Ich weis es nicht recht, kommen Hexen über mich, oder was es ist.

Vollbert. Nu? wie so? da will ich helfen.

Köchin. Es ist zwar schon vorbei: — Vor zwey Wochen war ich auf einmal, mit Respekt zu melden, voll — voll Läuse. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen: aber nun ists wieder gut, Gottlob!

Vollbert. Ei, nu, wär sie halt hinausgegangen in unser Kloster, um

etwas Geweihtes: um einen geweihten Rauch. — Wir helfen ja gerne, mein, besonders der Jungfrau Köchin, weil sie in einem Hause dient, wo wir so viel Gutes empfangen. — Ich werde zwar selbst oft geplagt von diesem leidigen Ungeziefer — aber in Gottes Namen. —

Brauer. (zurücke, und schnaubend mit 2 Bouteillen unterm Arme) Hab es kurz gemacht, mit dem Sauleder. Sie soll mir nicht mehr in mein Haus kommen, hab ich ihr gesagt; hab ohnehin Ausgaben genug, Stift und Steuer. Sie soll nur brav beten, damit ihr Gott etwas schiket. —

Köchin. (küsset des Vollberts Hand) Empfehle mich gar schön, ihro Hochwürden. (geht ab)

Vollbert. Nu, nu, Herr Bruder, wohlauf. ?

Brauer. Ja, Herr Bruder, jezt wollen wir eins trinken. — Alle die Weibsleute können mich im — — — sie machen mir nur Verdruß und Zorn — Aber jezt sind wir alleine; soll uns auch Niemand stören.

Vollbert. Du hast nicht unrecht; wo Weibsleute sind, kann man nichts Wichtiges unternehmen.

Brauer. Wohlauf, trink. — Soll leben unser kreuzbrave Bruderschaft.

Vollbert. Soll leben. (Sie stossen die Gläser zusammen) Ein recht herrlicher, köstlicher Wein ist das.

Brauer. Schmekt er dir? Trink nur recht drauf. Wie ich gesagt habe, wenn du es zustandebringen kannst mit meiner Tochter — soll dir der Wein, so lang du lebst, nicht mangeln.

Vollbert. Du sollst es erfahren, daß ich ein Meister bin in dieser Sache. Noch hat es mir niemal mißlungen, hab doch schon recht viele Mådchen angeworben. Aber wo kommt es her? Gott schikt selbst seine heiligen Engel zur Hilfe, wenn man eine unschuldige Seele den schnöden Welteitelkeiten entreisset und dieselbe dem heiligen Klosterstand zuführet. Ist doch jezt die Welt voll Sünd und Laster, voll ärgerlicher verführerischer Bücher; man tanzt frech, singet unkeusche Lieder, spielet ärgerliche Komedien.

Brauer. Alles wahr, was du sagst; ich seh es mit Augen. — Geh trink, Hr. Bruder.

Vollbert. An sankt Johannis Segen, ist alles gelegen. *) (trinkt)

*) Diese Leberreimen sind noch heute bei den Mönchen üblich; und es scheinet, daß sie Uiberbleibsel der alten Trinklieder sind, welche von den andächtigen Mönchen zu Nuz und Frommen getreulich bewahret werden. Johannis Segen wird ein am Johannis Tage vom Priester gesegneter Wein genannt, der gegen die Zauberei gebraucht wird. Die Katholiken trinken auf die obige Art mit den Mönchen in die Wette, wobei lauter Namen der Heiligen aus dem Mönchsstande gebraucht werden.

Brauer. In Bernards Namen, kommen wir öfter zusammen (trinkt)

Vollbert. Benedikti Glas, macht Leib uud Seele naß. (trinkt)

Brauer. Augustini Lieb, macht unser Herz nicht trüb. (trinkt)

Vollbert. Sankt Franziszi Wunder, verschaffen uns Burgunder (trinkt)

Brauer. (steht auf, eine andere Bouteille zu holen; und torkelt.) Holla Sankt Johannis Segen greift schon an, Hr. Bruder!

Vollbert. Ein Räuschgen in Gottes Namen, kann Niemand verdammen. Selbst Christus der Herr verwandelte bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa das Wasser in Wein. — Christus

stus befiehlt uns lustig zu seyn, darum verwandelte er Wasser in Wein.

Brauer. (sich verwundernd) Saperlot, Hr. Bruder, du bist noch ein recht feuriger Poet, das war sinnreich! — (Sie füllen sich währendem Trinken immer einander die Gläser.)

Vollbert. Auch in dem Kapuziner Chor, erschallet oft das Dichter Rohr.

Brauer. (lacht) Ha, ha, ha! Herr Bruder sollst leben, und unsere Freunde darneben. (trinkt)

Vollbert. Theresia mit dem Liebespfeile, schiket guten Wein in der Eile. (trinkt)

Brauer.

Brauer. Antonius, der Wundermann, steht uns bei so oft er kann. (trinkt)

Vollbert. Petrus von Alkantara, schicket uns guten Malaga. (trinkt)

Brauer. Und die heilige Zäzilia — (bleibt stecken, und besinnt sich) O, weh! das reimet sich nicht.

Vollbert. Aufgemerkt, Hr. Bruder, die heilige Zäzilia war in keinem heiligen Orden gewesen.

Brauer. Nun, nun fällt es mir bei: Skolastika die Jungfrau rein, schenkt in die leeren Gläser ein. (trinkt)

Vollbert. Sankt Klara mit ihrem Ordensstern hat die Kapuziner gern. (lacht und trinkt, will einschen-

ken:

ken: torkelt) Aber, Herr Bruder! — Das Ding greift an: ich gebe mich überwunden, sonst fänd ich nicht mehr nach Hause.

Brauer. Ei, was! Sankt Johanns Segen müssen wir noch trinken, damit wir von Hexen und Zauberey befreyet bleiben. Eh Sankt Johannis Segen, sagt der Wirth von Stegen. Tröst ihn der liebe Gott, war mein Spezialfreund gewesen. (trinkt)

Vollbert. Herr Vater! Zur schuldigen Danksagung, und zum leztenmal — Sankt Johannis Segen — (trinkt)

Brauer. Sakerlot, was hast denn so sehr zu eilen? Laß uns gar austrinken.

Vollbert. Ich gar nicht, es schikt sich nicht: ich muß heute noch einen Kranken besuchen. (**nimmt seinen Mantel**)

Brauer. Nu, von deinen geistlichen Verrichtungen will ich dich nicht abhalten. (**Sie führen Arm in Arm einander ab.**)

Zimmer eines Fleischhackers. Der Tisch ist ganz mit Speisen und Wein überdekt; die eingeladenen Gäste haben sich schon entfernt.

Fleischer. Tausend und hundert tausendmal sey es gedankt, daß ich diese glükliche Zeit erlebet habe. Sehen und Hören vergieng mir, als der Pater Kellermeister die Obedienz *) aus

*) Obedienz ist das Schreiben eines Klosterobern, worinn dem Studenten,

aus der Tasche herauszog. — Jezt leb ich, als wär ich im Himmel.

Fleischerin. Ja, jezt ist unser Sorge auf einmal versorgt. Aber ein recht lustiger Herr ist der Pater Kellermeister; er ißt und trinkt brav drauf, und läßt sichs gut schmecken.

Flei=

ten, oder einem andern Ordenskandidaten, der Tag zu wissen gemacht wird, an welchem der Kandidat in das Kloster eintretten darf. Diesem Schreiben ist auch eine Liste angehängt, was der Kandidat an Wäsche, Betten, Kleidern, ꝛc. mitbringen soll, welches nur eine Kleinigkeit von 300 Rthl. und noch mehr ist. Der Uiberbringer dieses Schreibens bekömmt ein starkes Douceur: Die Prälaten schiken auch oft ihre Kammerdiener mit sölchen Briefen ab.

Fleischer. Du Narr, die Klosterherren machen es alle so; vor lauter himmlischem Vergnügen schmekt es ihnen so gut. Haben keine Sorge, keinen Kummer, keine Arbeit: sie leben, wie die Engel im Himmel. (Zieht eine Handvoll Geld aus der Tasche) Hier, Weib, hast fünf Speziesthaler — geh, und sieh, daß du einen Favor *) zu kaufen bekömmst.

Aber

*) Favor ist ein grosses hohes Bouquet, aus verschiedenen künstlich gemachten Blumen bestehend, mit silbernen und goldenen Laubwerken durchwebt, mit Perlen und andern Steinen geziert; kostet 5 bis 8 Speziesthaler, und die Verfertigung dieser Blumensträusse hat bei den Katholiken einiges Bürgerrecht, so, daß man hievon seinen Unterhalt ziehen kann. Die Jünglinge, sobald

Aber einen recht schönen Favor, sag ich, den schönsten, deu du kriegst. — Reut mich kein Geld, mag alles darauf gehen. — Und geh zugleich zu meinem Gevatter hin, sag ihms, unsere Neuigkeit, unsere Freude: damit ers weiß, warum ich nicht gekommen bin.

Fleischerin. (nimmt das Geld) Das will ich, den schönsten Favor soll mein

bald sie die Obedienz erhalten haben, stecken ihn auf den Hut, wie die Kavaleristen ihre Federn, und den Mädchen wird er an den Arm gebunden, oder auch vornen an die Brust geheftet. Vier Wochen lang gehen sie in diesem Anzuge in den Städten herum. Die Mädchen tragen auch einen Ring an dem Finger.

mein Görge auf seinem Hut haben. (Will abgehen)

Fleischer. Weib! noch eines; laß Görgen hereinkommen, ich muß ihm ein Spielgeld geben. (Fleischerin ab) Jezt werden die Leute die Augen aufreissen, wenn mein Sohn so herumsteigt in der Gala als Hochzeiter. *) Ist wahr, kostet mich Geld — alles und alles — ja, ja, 3000 Gulden klecken nicht: aber, Gott sey es aufgeopfert; nichts reuet mich.

Görge.

*) So werden die Mädchen und Jünglinge genannt, sobald sie den Ruf in das Kloster schriftlich erhalten haben. Sie werden auch von Jedermann öffentlich als Hochzeiter, Hochzeiterin titulirt.

Görge. Was will mir der Vater?

Fleischer. (zählt Geld zusammen) Ich muß dir ein Spielgeld geben zum Spielen, weil du mir so grosse Freude gemacht hast. Hier — hast zehn Gulden — so kannst dich auch sehen lassen unter den Leuten, damit du keinem Schneider gleich siehst. — Aber raufe nicht, das sag ich dir.

Görge. (macht ein finstres Gesicht) Hab geglaubt, ich bekomme eine Sackuhr, und ein neues Kleid, und silberne Schnallen, und einen silbernen Degen.

Fleischer. Sollst alles haben. Will dir indeß meine Uhr geben. (Giebt ihm die Taschenuhr) Kleid und Schnallen und Degen sollst bis Mittwoch haben. Einen Favor be-

kömmst auch, hab schon deine Mutter fortgeschickt. (Görge geht ab, ohne ein Wort zu sagen) Schau, ist schon hoffärtig, bedankt sich. nicht einmal. Ist halt noch jung — und jezt — als einem geistlichen Hochzeiter darf man ihm keine Vorwürfe machen. Es reuet mich nichts; wird alles zum geistlichen Trost verwendet. (trinkt)

Buchbinder. (kömmt herein, sieht sich furchtsam herum)

Fleischer. Was guts? was giebts, Herr Nachbar?

Buchbinder. Gar wenig Gutes; mein lieber Herr Nachbar. Ach! ich habe ein Kreuz auf mir, ich stecke in einem Elend!

Fleischer. Wie so?

Buch-

Buchbinder. Ich habe mich immer hart durchgeschleppet; und nun, da ich alt zu werden anfange, da mir das Augenlicht vergehet, wird es um mein Hauswesen noch schlechter. Und mein Sohn sizt im Arrest! Gestern gerieth er unschuldiger Weise in Raufhändel — und jezt soll er 24 Gulden erlegen, — oder Soldat werden.

Fleischer. Hab mirs eingebildet, es geht so mit eurem Sohne. Aber er ist nicht mehr werth, als zum Soldatenleben. Hätte er fortstudiret, wär' er mit meinem Görge fleißig in die Schule gegangen, so könnt er jezt mit meinem Görge ins Kloster gehen.

Buchbinder. Mir sagten es mehrere Leute, er sey unschuldig: der Stadtschreiber hat ihn angepackt, und der Wirth hat gelogen; er sagte zum

Richter, mein Sohn habe den Stadtschreiber angepackt.

Fleischer. Euer Sohn war niemals viel werth; wäre er etwas nütze gewesen, so hätte er fortstudirt, und wäre in ein Kloster gegangen. Laßt ihn nur einen Soldaten werden, 's ist nicht Schade darum.

Buchbinder. Herr Nachbar, es war nicht möglich gewesen; das Studiren kostet mich Geld; ich vermochte es nicht. Er hat mich schon seit zwey Jahren in der Arbeit unterstützet, mich und mein Weib ernähret. Er hat sein Lebtag nie gerauft, und ist sonst ein guter, williger, arbeitsamer Mensch. Steht zwar nicht schön, daß ich ihn lobe; aber ich sage die Wahrheit: ohne meinen Sohn kann ich meine Kundschaften nicht mehr versehen.

Fleischer. Was geht das mich an? ihr seyd Vater.

Buchbinder. Der Stadtschreiber hatte schon lange einen Haß gegen ihn —

Fleischer. Machet meinen Kopf nicht so voll; was geht mich der Handel an?

Buchbinder. Aber — eine Bitte, Herr Nachbar. Strecken Sie mir doch 24 Gulden vor, damit ich ihn auslöse.

Fleischer. Was, ich? woher nehmen? Hab ohnehin genug Ausgaben jezt; mein Görge geht ins Kloster.

Buchbinder. Ich bitte fußfällig — ich bezahle es wieder —

Fleischer. Womit bezahlen, wenn ihr nichts habt?

Buchbinder. Nur diese Gefälligkeit — sonst muß ich betteln! (weinet)

Fleischer. (nachdenkend) Wißt ihr was! weil ihr mein Nachbar seyd, so will ich doch noch helfen. Aber könnt ihr mir ein Pfand zurücklassen?

Buchbinder. Hab nichts, als ein Bischen Werkzeug, den will ich bringen.

Fleischer. Ihr habt mich schon gehört; geht, und macht, was ihr wollet. (Buchbinder ab)

Brauer. (noch betrunken) Gratuliere, gratuliere, Herr Gevatter, hab schon gehört von deinem Görge,

freut mich von Herzen: ich muß dir auch etwas neues entgegen erzählen.

Fleischer. Das wäre!

Brauer. Meine Lisbeth geht ins Kloster. Hab es heut schon ausgemacht mit ihr, und mit Pater Vollbert.

Fleischer. O! das freut mich! Herr Gevatter! das ist mir lieb!

Brauer. Was wollte denn der lumpichte Buchbinder da?

Fleischer. (spottend) Geld — So geht es, wenn man seine Kinder nicht christlich erzieht, sie nicht zum geistlichen Stand von Jugend auf gewöhnet.

Brauer. Hat sicher sein Sohn etwas angefangen, der Schlingel?

Fleischer. Gerauft hat er. Und jezt soll er Soldat werden, oder 24 fl. baar erlegen.

Brauer. Ist nicht Schade um den Schurken.

Fleischer. Der Vater will ihn loskaufen, wenn ich die 24 fl. hergäbe.

Brauer. Da wärest du ein Narr. Das Geld wär in den Koth hinausgeworfen; du würdest ewig nicht bezahlt.

Fleischer. Weil er mein Nachbar ist, so will ichs ihm doch vorstrecken; ich befürchte sonst das üble Nachreden von der Nachbarschaft. Aber verstehst du mich, Herr Gevatter, der Buchbinder

binder muß mir ein Pfand dafür zurücklassen; wenigst seinen Handwerkszeug, wenn er sonst nichts im Hause hat.

Brauer. So recht, das ist klug gehandelt. Der Schurke ist nichts nuz — Kämen immer solche Betteleien; vor ein paar Stunden war zu mir auch so eine Bettlerin gekommen — Wie stehts denn mit den ungarischen Ochsen? fressen sie brav?

Fleischer. Komm, ich will dir sie zeigen: wollen in den Stall hinausgehen. Sie werden dich freuen; Ochsen sind es, daß kein Tropfen Wasser darauf liegen bleibt. (Beide ab)

Die Stube des Buchbinders.

Buchbinder. Das ist alles, was ich habe. Weib! du mußt auch einen

Theil

Theil Handwerkszeug in deiner Schürze zu meinem Nachbar hinübertragen.

Fremder. Also ohne Pfand borget euch der Fleischer die 24 fl. nicht?

Buchbinder. Ach! ich bin froh, daß er mirs auf Pfand giebt.

Fremder. Womit werdet ihr aber hernach arbeiten? (Buchbinder und seine Frau weinen) Lieben Leute, ihr habt böse, hartherzige Mitchristen. Ohne andächtig, religionseifrig, ohne Menschenliebe, pedant und mönchisch — ohne Gefühl.

Buchbinder. Mein Herr! was ich Ihnen auf der Gasse erzählt habe, da Sie mich um die Ursache meiner Traurigkeit fragten — Freunde in der Noth — giebt es wenige. Wäre ich reich,

reich, würde ich bey allen Nachbarn in Ansehen stehen. Aber so — leider, Gott erbarms!

Die Frau. Und — als des Fleischers Görge noch jung war, nicht wahr, Mann? den ganzen Tag stekte er hier, hat mit uns gegessen und getrunken — wär einmal todt gestürzt, wenn ich nicht gewesen wäre — und jezt vertraut er uns nicht einmal 24 fl. (weint)

Buchbinder. Hab ich nur meinen Sohn, er arbeitet schon brav drauf, daß wir wieder bezahlen können.

Fremder. So geht, nehmet, was ihr habt; aber ich gehe mit euch: will sehen ob der Mann von Stein ist, daß er sich seines Mitbürgers nicht erbarmet. (gehen alle ab)

Zimmer des Fleischers. (Man pocht an der Thür)

Fleisch. Nun wird wohl der Buchbinder kommen. Der Kerl verderbt mir heut meinen guten Humor. Herein!

Brauer. Mach es kurz mit ihm und schick ihn weiter. (Der Buchbinder tritt herein)

Buchbinder. Hier ist er alle, mein Handwerkszeug. Und mein Weib hat den übrigen in der Schürze.

Buchbinderin. Ich bitte Sie, Herr Nachbar —

Fleischer. (zählet Geld) Hier habt ihr 24 fl. — Spornet euren Sohn recht strenge zur Arbeit an, damit ihr bald bezahlen könnet.

Brauer. Und erzieht ihn besser, ich glaube der Schlingel ist ein schlechter Christ, drum weichet der Segen Gottes. (Buchbinder will das Geld nehmen)

Fremder. Zurücke, armer Mann, das ist Blutgeld (zum Fleischer) Stekt euer Blutgeld ein, und erwartet den Fluch über euch und eure Kinder. (Zieht seine Börse heraus) Hier, armer, ehrlicher Mann! nehmet diese sechs Dukaten, traget euren Werkzeug nach Hause, und erlöset euren Sohn.

Brauer. Schau, wie er groß thut.

Fleischer. Desto besser. (Stekt das Geld zu sich. Buchbinder und Frau danken dem Fremden.)

Fremder. Euch beyden die christliche Tugend, Menschenpflicht, und Menschenliebe zu predigen — ist es freylich zu spät. Eure Herzen sind mit Aberglauben, Vorurtheilen, Pedantereyen, und Mönchswesen so sehr übertüncht, daß die Strahlen der Vernunft nicht mehr durchdringen. — Das sage ich euch: der Sohn dieses armen Mannes hier, der mit seiner Arbeit schon Jahre lang seine Aeltern unterstüzt hat, dieser einzige Sohn nützet dem Vaterlande weit mehr, als alle Kinder, welche ihr dem klösterlichen Müssiggange widmet. — (Zum Buchbinder) Eile, Vater, und befreye deinen Sohn; ich will indeß die Mutter nach Hause begleiten. (Gehen ab)

Brauer. Schau, das ist ein rechter Windbeutel.

Fleischer. Wüßte ich nur, wer er wäre; ich würde ihms zeigen, was er für ein Recht habe in meinem Hause.

Brauer. Sey froh, daß du bist losgeworden. Hast wieder 24 fl. erspart; du wärest in deinem Leben nicht bezahlt worden.

Fleischer. Nun ist es wie ein gefundenes Geld. Geh, Herr Gevatter, wir wollen auf ein Glas Wein gehen. Der Freygeist mag sagen was er will.

Brauer. Wenn ich nicht irre, so ist es der nämliche Windbeutel, der meiner Tochter nachgelaufen ist. Reut mich, daß ich ihn nicht hinausgeprügelt habe. (Gehen beyde ab)

Frau. Mein Herr, ich danke Ihnen für die Gnade. (weint)

Fremder. Keine Umstände, liebe Mutter. Ihr habt einen guten, ehrlichen, arbeitsamen Sohn; so viel ich von eurem Manne vernommen habe.

Frau. Verzeihen Sie mir; ich war so bestürzt, daß mir alle Sinne vergangen sind, als mir mein Mann sagte: der Fleischer gäbe kein Geld her ohne Pfand. Und — jezt muß ich Sie erst fragen: woher kennen denn Sie meinen Mann?

Fremder. Er weinte auf der Gasse bitterlich; ich erblikte ihn eben, und fragte um die Ursache. Und weil ich nicht leichtgläubig bin, so wollte ich

selbst hieher auf eure Stube gehen. Während diesem erzählte mir euer Mann die Geschichte seines Sohnes und des unbarmherzigen Fleischers.

Buchbinder. (mit seinem Sohn) Dieser gnädige Herr ist es — Der Himmel belohne Sie! Ich wäre ein Bettler! (weint)

Sohn. (umfangt die Knie des Fremden) Sie! mein Erretter! — der Beschützer meiner kraftlosen Aeltern! — Ach, gnädiger Herr! mein Herz — danket — (er weint)

Fremder. Guter Freund, stehe er auf. Das, was man im Herzen fühlt, kann mit dem Munde nicht ausgedrükt werden.

Buchh. und Frau. Wir danken nochmal, gnädiger Herr! —

Sohn. (steht auf, nimmt Feder und Papier.) Noch um etwas bitte ich, gnädiger Herr! Um ihren Namen und ihre Addresse —

Fremder. Nun ist euch geholfen, seyd zufrieden.

Sohn. So wahr ich ein ehrliches Herz habe! mit der Zeit — will ich Sie bezahlen.

Buchh. und Frau. Ja, bezahlen, von Herzen gern.

Sohn. Mein Kleid hat zwar kein Ansehen; aber mein Herz ist ehrlich — ich bezahle, und sollt ich ganze Nächte arbeiten müssen.

Frem=

Fremder. Eine edle Familie — in schlechten Kleidern! Und Unmenschen — in reichen Häusern. Der Tyrann hat ein Vergnügen von sich gestossen, welches ich, als Fremder — mit wahrer Wonne in mein Herz aufgenommen habe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eine handvoll Schurkereyen und Thorheiten aus dem Tagebuche eines reisenden Engländers Zur Ehre unsers philosophischen Jahrhunderts frey ü bersetzt. Ein Originalspiegel

London 1786

P.o.germ. 1357
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120001-9
VD18 1324096